

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 188 (1909)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1907/08

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1907/08.

Die Prosperität, deren sich Industrie und Handel seit Jahren erfreuten, hat bis tief in's Jahr 1907 hinein andauert. Es tritt dies am deutlichsten in den Handelsziffern hervor. Trotz der Geldspannung und der durch den neuen Zolltarif herbeigeführten, zum Teil stark erhöhten Zollansätze hat der Warenverkehr der Schweiz mit dem Auslande gegenüber dem Vorjahr wieder erheblich zugenommen.

	Einfuhr			Ausfuhr		
	in Millionen Franken			1906	1907	1908
I. Quartal	336	396	385	259	279	268
II. "	355	409		251	280	
III. "	363	419		261	287	
IV. "	415	463		300	307	
Total	1469	1687		1071	1153	

Die Einfuhr ist von 1469 Millionen auf 1687 Millionen, die Ausfuhr von 1071 Millionen auf 1153 Millionen gestiegen. Die Einfuhr hat demnach um 218 Millionen (15%), die Ausfuhr um 82 Millionen (8%) zugenommen.

Wie sich die Verhältnisse bei den Hauptexportindustrien gestalteten, zeigt folgende Übersicht:

Wert der Ausfuhr der Hauptexportindustrien	1906	1907	Differenz
	in Mill. Franken		
Produkte der Uhrenindustrie	153	152	- 1
Stickereien	158	193	+ 35
Seidenstoffe	108	118	+ 10
Maschinen	68	80	+ 12
Käse	50	54	+ 4
Baumwollgewebe	41	39	- 2
Seidenbänder	38	45	+ 7
Schokoladen	36	34	- 2
Rohseide	34	41	+ 7
Schappe	26	27	+ 1
Teerfarben	22	22	-
Kondensierte Milch	28	31	+ 3

Für die meisten dieser Industrien ist das Ergebnis des Jahres 1907 ein äußerst befriedigendes. Die sehr hohen Ausfuhrziffern des Vorjahrs wurden noch übertroffen. Einen Rückgang verzeigten nur die Baumwollgewebe und die Schokolade (je 2 Millionen) und sodann die Uhrenindustrie (1 Million). Trotz dieses Ausfalls ist das Ergebnis des Uhrenexports ein sehr günstiges, um so mehr, als die Ausfuhr nach England durch die Vorrichtung, daß alle dort eingeführten Gold- und Silberschalen den englischen Kontrollstempel tragen müssen, empfindlich erschwert wurde. Ein glänzendes Jahresergebnis weist die Stickerei, die Seidenstoffindustrie und die Maschinenindustrie auf. Auch der Export von Milchprodukten, der für die Landwirtschaft von besonderer Bedeutung ist, hat zugenommen; die Käseausfuhr um 4 Millionen, die kondensierte Milch um 3 Millionen.

Weniger befriedigend ist das Ergebnis anderer Geschäftszweige. Schwierig gestaltet sich vor allem die Lage der Müllerei. Wegen der durch Zollrückvergütungen geförderten Mehleinfuhr aus Deutschland wurde der Absatz ge-

schmälert und die einheimische Müllerei mehr und mehr zurückgedrängt. Diese Zollrückvergütungen, die von der Schweiz als verdeckte Ausfuhrprämien betrachtet werden, führten bekanntlich zu einem Konflikt mit Deutschland, der eine schiedsgerichtliche Erledigung finden soll. Ob die Lösung für die Schweiz eine befriedigende sein wird, oder ob den herrschenden Zuständen durch Einführung des Getreide- und Mehlmonopols abgeholfen werden muß, wird sich zeigen.

Die Bautätigkeit war der hohen Materialpreise, der gesteigerten Zinssätze und Arbeitslöhne wegen nicht besonders rege.

Für die Hotelindustrie ist das Jahresergebnis infolge der bis Mitte Juli andauernden kühlen Witterung ein mittelmäßiges. Der Fremdenverkehr war in der Vorsaison schwach, in der Hochsaison gut, in der Nachsaison ziemlich gut.

Auch für die Landwirtschaft war das Jahr 1907 nicht so gut wie sein Vorgänger; der Winter wollte nicht enden und viele Bauern mussten sich daher im Frühjahr zu teuren Heuankaufen entschließen. Getreide, Kartoffeln und Gemüse gediehen gut; der Ertrag an Dürrfutter war zufriedenstellend, die Obst- und Weinernte dagegen schwach. Schöne Preise wurden für gutes Zucht- und Nutzvieh erzielt; doch litt der Tierexport unter der Grenzsperrung der süddeutschen Staaten. Die gesamte Tierausfuhr belief sich im Jahre 1907 auf 33,443 Stück im Werte von 13,8 Millionen, im Jahre 1906 dagegen auf 58,590 Stück im Werte von 22,8 Millionen.

Leider sind die Aussichten für das laufende Jahr weit weniger günstig; der wirtschaftliche Aufschwung hat seinen Höhepunkt überschritten. Nach der jahrelangen Steigerung unserer Handelsziffern weist das erste Quartal 1908 einen Rückgang der Ein- und Ausfuhr von je 11 Millionen auf.

Mit Ausnahme der Maschinenindustrie, die eine starke Mehrausfuhr (2,8 Millionen) verzeigt und der Seidenwebereien, deren Ausfuhr stabil blieb, macht sich der Rückgang bei allen übrigen Hauptexportindustrien bemerkbar.

Wert der Ausfuhr der Hauptexportindustrien	I. Quart. 1907	I. Quart. 1908	Differenz
	in Millionen Franken		
Produkte der Uhrenindustrie	32,4	30,3	- 2,1
Stickereien	50,5	48,4	- 2,1
Seidenstoffe	32,4	32,7	+ 0,3
Maschinen	17,5	20,3	+ 2,8
Käse	11,6	11,3	- 0,3
Baumwollgewebe	11,0	10,9	- 0,1
Seidenbänder	12,1	12,4	+ 0,3
Schokoladen	7,4	4,9	- 2,5
Rohseide	9,6	7,1	- 2,5
Schappe	6,9	5,2	- 1,7
Teerfarben	5,5	5,0	- 0,5
Kondensierte Milch	7,6	6,8	- 0,8

Am meisten gesunken ist die Ausfuhr von Schokolade (von 7,4 auf 4,9 Millionen) und der Rohseide (von 9,6 auf 7,1 Millionen), verhältnismäßig weit weniger der Uhrenexport (von 32 Millionen auf 30 Millionen) und die Stickereiausfuhr (von 50 Millionen auf 48 Millionen).

Der innere Grund dieses wirtschaftlichen Rückganges liegt in der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung, durch welche die Kaufkraft großer Bevölkerungsschichten geschwächt und der Konsum beeinträchtigt wurde. Die Weltmarktpreise der Rohstoffe hatten im April und Mai 1907 den höchsten Stand seit 1880 erreicht, und fingen im letzten Quartal rapid an zu sinken. Gegen Ende des Jahres waren sie um volle 11 % billiger als Ende 1906. Die Nahrungsmittelpreise aber blieben auf der früheren Höhe. Dass bei der allgemeinen Tenerung auch die Arbeitslöhne steigen mussten, ist begreiflich.

Unmittelbar veranlaßt wurde die wirtschaftliche Depression durch die amerikanischen Krisen, welche ganz Europa in Mitteidenschaft zogen, nicht nur durch unmittelbare Schädigung des Handelsverkehrs, sondern auch durch die Erhöhung der Geldsätze, welche der Ankauf von Gold im Betrage von einer halben Milliarde durch die Vereinigten Staaten hervorrief. In welchem Maße der Geldmarkt gespannt war, zeigen die offiziellen Diskontosätze. Im Durchschnitt ergeben sich folgende Zahlen:

	1906	1907	I. Quartal 1907	II.	III.	IV.	I. Quart 1908
Schweiz . .	4,78	4,93	5,09	4,60	4,75	5,29	4,40
Deutschland . .	5,13	6,03	6,23	5,62	5,50	6,77	6,12
Frankreich . .	3,00	3,46	3,05	3,50	3,50	3,79	3,16
England . .	4,26	4,92	5,17	4,18	4,25	6,04	4,19

Dass bei uns der Diskonto nicht über 5½ % stieg, ist vor allem dem regulierenden Einfluss der Nationalbank zu verdanken, die ihre Geschäftstätigkeit am 20. Juni 1907 begonnen hat.

Ob mit der eingetretenen Erleichterung des Geldmarktes die allgemeine Geschäftslage sich in nächster Zeit heben wird, bleibt abzuwarten. Im Arbeitsmarkt ist nach den Berichten der Zentralstelle schweizerischer Arbeitsämter im Mai eine Besserung eingetreten. Indessen ist dieselbe sehr bescheiden und eine baldige Wendung zum Guten kaum zu erwarten. Glücklicherweise sind wenigstens die Aussichten für die Landwirtschaft weit weniger schlimm als man unter dem Eindruck der Wetterkatastrophe vom 23. Mai annahm.

Der Kalendermanns Weltumschau.

„Fortsetzung folgt“, so könnte der Kalendermann die diesjährige Weltumschau einleiten. Denn nicht blos in der Zeit, sondern auch in Lage und Ereignissen war dieses Jahr die getreue Fortsetzung des vorhergegangenen. Man kann und muss sogar am gleichen „Tröml“ weiter ziehen. „Kratze“, „Einkreisungspolitik“, „Marokkohandel“ und dazu noch einige nicht besonders schmackhafte Spezialgerichte, und man hätte die Speisekarte, die seit der letzten Weltumschau serviert worden ist, beisammen. In der letzten Umschau ist von den großen Börsenkrachten im Mai und Juni 1907 berichtet worden. Im Herbst kam es dann noch ärger. Tausende von reichen Leuten diesseits und jenseits des Ozeans verloren ihr Vermögen und mancher hat wieder eine Stellung suchen müssen, der vorher herrlich und in Freuden in einer Villa privatisierte, eigene Equipagen und sein eigenes Automobil mit Chauffeur besaß. Das Schlimmste aber war, dass die Börsenkrise eine immer drückendere Industriekrisis in allen Ländern nach sich zog, die wieder auf die Löhne drückte, riesigen Arbeitsmangel erzeugte, zahllosen Arbeitseinschränkungen rief, hundert und hundert Konkurse im Gefolge hatte und in vielen hunderttausend Arbeiterfamilien den Schmalhans zum Küchenmeister machte. Die Krise riss zuerst bei den sogenannten Urindustrien ein, wie immer wenn es bös geht, d. h. bei der Bergwerks- und der Eisen- und Stahlindustrie. In Amerika allein mussten mehr als 100,000 Mann in diesen Industrien feiern, und, was seit Menschengedenken nie vorkam, geschah jetzt, dass auch in den Werken des Kanonenkönigs Krupp in Essen Arbeitszeit-Einschränkungen defretiert wurden. Der hatte sonst auch in schlechtesten Zeiten alle Hände voll zu tun. Von den Urindustrien weg ging die Krise wie ein verheerender Strom auf alle anderen über, wie auf die Textilindustrien, Baumwolle, Seide u. s. w. Wir in der Schweiz haben sie ja leider auch zu spüren bekommen. Die Ostschweiz empfindet die Stickereikrisis schwer, in Zürich und Umgebung leidet man unter der Krise in

der Seidenindustrie, in der Westschweiz unter der Uhrenindustriekrisis, in Genf unter der Bijouteriekrisis, und die Bundesbahnen machen viel schlechtere Geschäfte als das Jahr zuvor. Ein Glück, dass die vorhergegangenen Jahre fette waren, so dass man noch an früheren Überschüssen zehren konnte. Sonst wäre wohl ein eigentlicher Notstand eingetreten, wovon aber glücklicherweise bei uns nicht die Rede sein kann. Ein Glück auch, dass das Jahr wenigstens landwirtschaftlich kein schlechtes war. Solche Zeiten haben bei allem Schweren auch wieder ihr Gutes. Sie dämpfen manchen Übermut und lehren manchen wieder, dass Sparen in guten Tagen denn doch auch für unsere Zeit noch etwas mehr als nur veraltete Großmutterweisheit ist.

Gott sei Dank fangen die Aussichten sich wieder zu bessern an. Wie nach jedem Wetter, so heitert es jetzt auch hier langsam auf. Zu Anfang des Jahres war noch ein Hammer über Geldnot und Goldnot in den Banken, und der Bankzinsfuß ging bis auf 7 % hinauf. Jetzt zeigen die Metallausweise der Großbanken in London, Paris, Berlin, New York u. s. w. eher wieder einen Goldüberfluss und der Bankzins ist rapid gesunken. Das Hub-Bäuerlein wird denken, es habe bis jetzt von diesem Goldüberfluss noch nichts gemerkt — der Kalendermann übrigens auch nicht, gerade so wenig, wie der Setzer, der diese Zeilen setzt — aber sobald erst wieder rechte Goldhaufen in den Banken sich ansammeln, geht es mit der Industrie nach und nach auch wieder besser. Die Unternehmungslust erwacht aufs Neue und mit der Unternehmungslust die Kauflust und Kaufnotwendigkeit. Wenn nur der riesige Geldbedarf der heutigen Staaten nicht immer wieder Löcher in die Goldberge mache. Man denke, dass einzige in London im zweiten Viertel dieses Jahres für 2500 Millionen Franken Staatsanleihen ausgelegt waren. Wenn der Sönderi-Hannes etwa wieder sagt, weiß der Kukuk wo's Geld hinkommt, so weiß er's jetzt. Der moderne Staat hat neben Lichtseiten halt auch wieder Schattenseiten. Er frisst mit seinem Riesen-